

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 10

Artikel: Papierpuppe und Hampelmann
Autor: Wiegand, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Papierpuppe und Hampelmann

EINE FASTNACHTSGESCHICHTE VON CARL FRIEDRICH WIEGAND

Wie jedes Jahr, so auch dieses, hatte der Marchese d'Agosto für das Maskenfest der römischen Künstler seinen auf einem Hügel der ewigen Stadt gelegenen Palast zur Verfügung gestellt. Den Marchese, der das Jahr über in Tivoli lebte, zog es zur Karnevalszeit nach Rom, sodaß der Palazzo d'Agosto, der das ganze Jahr verschlossen und verhängt war, inmitten eines verwilderten Parkes in üppig wuchernder Verborgenheit schlummerte, während der Fastnacht erwachte und in sämtlichen erleuchteten Räumen der repräsentativen Stockwerke seine Fenster strahlen ließ.

Das war eine Lockung für die römischen Künstler, denn heute wogte in ihm ihr Maskenfest.

Hier trafen sich die Notablen der römischen Gesellschaft, Diplomatie, hohes Beamtentum, Militär, Kunst und Wissenschaft; aber auch für das geniale Völkchen, das noch nicht im Licht der Ehren stand, war dieses rauschende Fest, diese köstliche Parade der Schönheit und Laune, ja für sie eigentlich aus Wohltätigkeit ins Leben gerufen worden. Geist, Tüchtigkeit und Könnerschaft galten als Empfehlungsbrief, um eine Einladung des Komitees zu gewinnen, an dessen Spitze der Marchese stand.

Für die Wahl der Kostüme war dieses Jahr die Lösung „Grün-Weiß-Rot“ ausgegeben worden, und diese Farben beherrschten nicht nur die Kostüme, sondern auch die Dekorationen, Fahnen, närrischen Embleme und die künstlerisch entworfenen Laternen.

Die Maskenfreiheit, die jeden Standesunterschied aufhob, bewirkte, daß das Fest in den schier überfüllten Sälen, Gemächern, großen, weiten Korridoren und breiten marmornen Treppenaufgängen bald auf die Höhe geriet, denn ein gastlicheres Haus, verschwiegene Räumlichkeiten und ein fröhlicheres Maskentreiben ließen sich kaum denken, und die jedem Gemach angepaßte Musik, sei es der Gesang der Geigen, der goldne Klimperklang der Lauten und das Silberzirpen der Manolen, war ebenso berauschend, wie der Zauber der Frauenschönheit und der glühenden Augen hinter den Larven, nicht nur eine Verheißung, sondern alles wirkte in der Behaglichkeit der allgemeinen heiteren Stimmung wie eine Erfüllung, und der Wein löste alle Verhaltensregeln in einem gedämpften Uebermut, der in allen Ecken mutwillig lachte oder kicherte.

Die Jury für die Preiskrönung der Masken, vom Marchese auf einem erhöhten Podeste des Festsaales placierte, hatte große Mühe, damit ihr in dem farbigen Tumulte nichts entging.

Da trat in den Festsaal eine weibliche Maske, die der in leuchtendes Grün gekleidete Marchese d'Agosto als bald festhielt und dem Preisgericht zuführte.

„Wer bist du und wie nennt man dich?“ fragte man. „Silvia, die Papierpuppe“, antwortete die Maske. Die in rote Scharfrichtergewänder gekleideten Juroren, die mit grünen Masken und roten Kapuzen zum Fürchten aussahen, lachten erstaunt und entzückt:

„Fürwahr, ein lustiger Einfall!“

Die Maske, eine ebenmäßig gewachsene schlanke Frau, hatte in gekrautes Blumenpapier sich derart kunstvoll eingewickelt, daß von ihrem Körper nur Kopf, Hände und Füße, wie aus großen grünen Blumenkelchen herauschauten. Einen hellroten Seidenschawl mit handgeknüpften Fransen trug sie um Schulter und Hüfte. Es war das Urteil der Jury: hier ist das billigste und originellste Kostüm, apart und geschmackvoll. Wohl die Frau eines armen Künstlers?

„Du bist feuergefährlich!“ sagte lachend der Marchese, löschte seine Zigarette und führte die Papierpuppe zum Tanze. Sie tanzte, als müsse sie Monate der Freudlosigkeit nachholen, als müsse sie, eine Darbende, diese Nacht auskosten bis zur Neige. Sie jauchzte vor Mutwillen, wie in einer Entzauberung.

Kaum hatte der Marchese die Papierpuppe entführt, als eine zweite, Silvia ähnliche Papiermaske auftauchte, diesmal eine Männermaske.

„Was bist du und wie nennt man dich?“ fragten die Juroren.

„Cicillo, ein Hampelmann aus Papier“, klang es mit hohler Stimme, und die Maske entwich mit weitausgreifenden eckigen Armbewegungen und Schlenkern der Beine, als hingen ihre Glieder nur an einem Faden...

Der Marchese und die Papierpuppe blieben die Ballnacht zusammen und genossen die Zeit. Sie speisten, tranken und naschten immer wieder an den wohlgebauten Buffets. Dankbar für alles, wie ein unverwundtes Kind, lobte sie jede Speise, genoß jeden Schluck, wie ein Labsal, mit vielen Ausrufen des Entzückens. Sie gingen in dem Gewühle eine gute Stunde völlig unter. Plötzlich

aber hielt die Papierpuppe im Tanze inne, veränderte sich und sah für einen langen Augenblick in die Ferne, wie eine Geistesabwesende. Ein andermal zog sie ein wenig die Maske herab, um besser sehen zu können, und erschrak, wie eine Erkennende, die ein Unheil erblickt. Manchmal ergriff sie den Arm des Marchese und mischte sich fluchtartig in die tanzende Menge. Wie nun die Zeit der Preisverteilung und damit die Demaskierung heranrückte, wurde sie noch unruhiger, versuchte wiederholt, vom Marchese sich loszureißen. Schließlich entfloß sie ihm in ein hohes persisches Teppichzimmer, in dem niemand sonst sich aufhielt. Ein Ruhelager, ein Taburett war darin, ein hoher altsilberner Standspiegel und ein schwerer Kerzenkandelaber. Der Marchese folgte ihr stürmisch und sagte vorwurfsvoll:

„Silvia, warum fliehst du?“ Sie hatte sich über das Ruhelager geworfen und stammelte atemlos:

„Ich kann nicht mehr, laß mich, ich flehe dich an!“

Da nun aus dem Festsaal eine Fanfare erscholl, als erstes aufforderndes Signal, drängte er:

„Du bist unsere Königin! Der Maskenzug beginnt! Lasse uns jetzt nur nicht im Stich! Das Fest wäre gestört. Nur jetzt keine Laune!“ Da nahm sie, wie eine Erschöpfte, die Maske ab, schälte ihr zartes Köpfchen aus der papierernen Umhüllung, und der Marchese blickte in das lieblichste und hilfloseste Gesichtlein, in dem zwei große, bittende, dunkle Augen standen.

„Laune?“ sagte sie nicht, „dazu bin ich zu arm, aber ich will und muß jetzt allein sein.“ Er hörte wie ihr Atem flog, faßte ihre Handgelenke und sah, wie ihre Adern am Hals schlugen und ihre Lippen zitterten. Tiefstes Erbarmen ergriff ihn.

„Silvia, was ist dir?“

„Ich habe Angst“, erwiderte sie und erstickte fast an dem Worte.

„Wer bedroht dich? Ich helfe dir. Hab' Vertrauen zu mir!“

„Siehst du ihn nicht? Dort! Das weiße Gesicht! In den Falten der Teppichwände... Hier! Da!...“

„Du träumst... ich sehe nichts“, beruhigte sie der Marchese, „du sprichst wie im Fieber.“ Aber sie ließ sich nicht beirren.

„Hinter jeder Säule schaute er hervor. Jetzt ist er hier und verfolgt mich. Wo ich tanzte, kam er vorbei. Aus der Ferne huschte er heran und verschwand in der Luft. Wenn ich lachte, grinst er mich an. Wenn ich das Glas zum Trinken hob, schwang er von Ferne seinen Becher. Dort im Spiegel steht sein Gesicht. Hörst du ihn nicht? Das waren seine schleichenden Tritte. Hörst du ihn?“

„Gespenster...“ beschwichtigte sie der Marchese. Sie aber sah sich scheu um.

„Du sagst! Es ist ein Gespenst, eine Larve in Weiß. Schau hin! Dort! Der Hampelmann im Papierkleid...“

Da lachte der Marchese:

„Vor einem Hampelmann werde ich dich doch zu schützen wissen.“

„Lache nicht! Er ist stärker als du, mächtiger. Er hat Gewalt... auch über mich.“

„Gabst du ihm ein Recht dazu?“

„Ich habe ihn getötet!“ flüsterte sie heiß und angstvoll. „Er starb vor Qual. Nun ist er wieder erstanden, sich zu rächen.“

„Du tötest ihn?“

„Vor Jahren liebten wir uns. Ich schlang meine Liebe um ihn, berauscht und beglückt. Beseligt ward ich die seine, besinnungslos wurde er mein. Kurz war unser Glück. Unsere Liebe war Hunger, wir hungerten für unsere Liebe. Dann kam die nackte Not, das ewige Darben. In der Entbehrung erlahmte mein Herz. Ich sehnte mich nach einem Stück Brot, verlangte nach einem Schluck Wein, nach Freude und Glanz. Karneval lockte wie heute. Im Festsaal dieses Palastes tanzte ich mich frei...“

„Das tatest du? Und er?“

„Fiel in Verzweiflung, er streckte die Arme, die Hände verlangend nach mir aus, aber ich stieß ihn zurück. Grausam war ich gegen ihn aus Armut. Besessen von Freude, im Taumel des Genusses, im Irrwahn des Glückes verging mir die Nacht. Lachend verließ ich das Fest...“

„Was wurde aus ihm?“

„Ich fand man draußen... im Parke... tot...“

Mit Schrecken erinnerte sich der Marchese. Er starrte in ein schuldvolles Gesicht und fragte:

„Das war dein Gatte?“

„Vor Gott, ja! Vor den Menschen, nein!“

Sie saß in sich gekrümmt, die großen dunklen Augen im wachbleichen Gesicht. Dann keuchte sie schreckhaft:

„Aber er ist nicht tot. Er ist hier. Er lebt in tausend Gestalten. Erinnerungen umgarnen mich, wie giftige Schlangen. Grauen umgibt mich, wie eisige Luft. Reue und Angst lähmen mich. Dort... der Spiegel grinst verächtlich: Mörderin!“

Wie ohnmächtig fiel sie zurück. Der Marchese wartete eine Zeitlang bei der völlig Erschöpfung. Da hauchte sie:

„Gib mir zu trinken!“ Aber kaum hatte der Marchese das Teppichzimmer verlassen, um ihren Wunsch zu erfüllen, als Silvia auf die Füße sprang und den Ausweg suchte. Sie riß die Türvorhänge auseinander... und vor ihr stand... mit erhobenem rechten Arme die weiße Maske, der papierene Hampelmann, eine ragende Gestalt. Mit einem Schrei fuhr sie zurück, aber die Maske befahl mit gebietender Geste: „Bleibe!“ Da schrumpfte sie vor Angst zusammen und frug tonlos:

„Wer bist du?“

Magnetisch von ihm angezogen, stand sie gebannt, wie eine Hypnotisierte. Der Geisterhafte schwieg und trat einen großen Schritt auf sie zu. Da öffnete sie den Mund, um zu rufen, zu schreien, aber ihre Stimme versagte, als er seine Maske abnahm. Sie warf die Arme in die Luft und brachte stoßweise die Worte hervor:

„Nein... nein, es ist nicht wahr... Ich träume nur, fort... fort... Hilfe...“ Die weiße Maske streckte beide Arme nach ihr aus, ging langsam auf sie zu und sprach leise:

„Aus tiefer Nacht zog's mich empor, zu dir, dich heimzuholen. Ich bin kein Tänzer wie andere. Eisluft weht um mich. Ich fahre mit den Wolken und dem Schnee. Ich komme aus gläserner Weite...“ Er ergriff ihre eiskalte Hand und zog sie vor den silbernen Spiegel. Sie starrte ins Glas, aber sie sah nur ihr Spiegelbild, das seine nicht.

„Ein Sprung klappt in meinem Angesicht, ein Riß in meinem Blick... das Glas wird blind...“

Und die Maske antwortete:

„Du schaust in einen Abgrund der Leiden...“

Da erschollen im Festsaal die starken Töne der Bläser, drei brandige volle, auf dunklen Posauntentönen aufgebaute Akkorde, die erfüllt waren vom Schicksalsruf gedeckter Hörner und in schwefelgelben Terzengängen gedeckter Trompeten ausluden, drei Akkorde, die in alle Säle, Räume und in die Seelen aller drangen. Darauf erhob der Herold des Festmarschalls an einem Sprachrohr seine Stimme:

„Herbei! Der Maskenzug beginnt! Die Königin des Festes ist Silvia, die Papierpuppe. Der Maskenkönig ist Cicillo, der Hampelmann.“

Silvia stand wie gefahren, ihr Gesicht war Qual und Entsetzen. Nun erhob sich im Festsaal eine eigenartige heroische Marschmusik, die harte Rhythmen aufwarf, wie ein in hohen Kadenzen stolzierendes Roß, ein Marsch mit seltsam überdehnten Pausen, dessen Takte durch trockene Paukenschläge synkopiert wurden. Dumpe Tuben ertönten von dem erhöhten Standort, wo die Scharfrichter saßen, und der dunkle Ton der gestopften Hörner und Trompeten war wie die Verkündigung des Frührots: Jüngstes Gericht.

Unter Zwang begann Silvia mit der weißen Maske sich zu bewegen, zuerst langsam auf den Fußspitzen und Absätzen, dann in größeren Schritten, schließlich in weitausholenden. So kamen sie durch die Menge in den Festsaal, so tanzten sie in grotesken Bewegungen inmitten der Zuschauer, von einem Ende des Saales zum andern. Die Papierpuppe berührte nicht mehr den spiegelnden Boden. Der Hampelmann schwang sie durch die Luft, so daß ihre gestreckten Beine und ihre geschlossenen Füßchen waagrecht schwebten...

Mit einem Huch verließen sie den Saal und waren vor den erstaunten Augen der bunten Menge verschwunden.

Der Marchese hatte in allen Räumen die Verschwundenen gesucht und nicht gefunden. Kein Diener hatte sie gesehen, auch nicht die beiden Türhüter.

Als er im Frührot vor das Portal trat, war ein Wunder geschehen. Rom lag im Schnee. Eine dünne kristallene Flaumschicht deckte Wege, Sträucher und Bäume. Eine Männerfußspur führte zu einem Grashügel, auf dem ein zerrissener papierener Hampelmann lag und eine Papierpuppe in Fetzen. Ein hellroter Seidenschawl mit handgeknüpften Fransen hing über einem Strauch von Christdornen, und der zierliche Trippelschritt zweier Vögel im unberührten Schnee zeigte den Weg vom Dornstrauch nach der ewigen Stadt...

SALON DE L'AUTOMOBILE GENÈVE

Zweihundert Aussteller. — Alle Neuheiten vereinigt.

15. bis 24. März 1935



**Er hatte doch
aufgepasst..!**

Der Mensch reagierte rasch... leider
aber nicht der Wagen!

Schulen, Kreuzungen, Kurven, Ueber-
gänge, kurzum die vielen Gefahren
unseres Strassen-Netzes ermahnen
Sie bei jedem Verkehrszeichen: «Gib
den Vorzug einem Wagen von ab-
soluter Zuverlässigkeit!»

Das ist der FIAT. Er gewähr-
leistet eine Sicherheit, die auf
mechanischen Tatsachen beruht.

**Steifer, gut verstreuter
Chassis-Rahmen • Oel-
druck-Bremsen • Vier-
gänge, zwei geräusch-
los • Beste Strassen-
haltung • Grösste Wen-
digkeit • Ganz-Stahl-
Karosserien • Nur split-
terfreies Glas**

6 PS. 10 PS. 13 PS.



In der Schweiz ist jeder 6. Wagen ein FIAT

100 Vertreter in der Schweiz

Zwillinge?



Dem Aussehen nach, ja! Auch im Geschmack!
Beide stammen aus einer der berühmtesten
Kaffee-Plantagen der Welt.

Beide haben dieses wundervolle Aroma, das
nur dem Edelkaffee Zentralamerikas eigen
ist. Zwillinge... und doch welcher Unterschied
in der Wirkung auf Herz und Nerven - auf
die Gesundheit.

Der eine ist nämlich koffeinfrei - Kaffee Hag!
Das bedeutet unbeschränkten Kaffeegenuß
für alle - auch für jene, die wegen des Koffei-
ns sonst auf den Kaffee verzichten müßten.
Ja, Kaffee Hag ist gut und gesund. Kaffee Hag
können Sie trinken nach Herzenslust - selbst
abends! Er läßt Sie schlafen - tief und fest.
Er ist eine Wohltat für Herz und Nerven.

Und damit er gut gerate, Ihr Kaffee Hag, duf-
tig und voll, machen Sie es so: Für jede Tasse
einen gut gehäuften Kaffeelöffel gemahlene
HAG und ihn 8-10 Minuten ziehen lassen.
So braut man einen guten Hag!

SANATORIUM KILCHBERG BEI ZÜRICH

PRIVATE NERVENHEILANSTALT

Verlangen Sie bitte Prospekte!

Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemüts-
krankheiten, Epilepsie-Behandlung, Entziehungskuren,
Psychotherapie, physikal. Behandlung, Arbeitstherapie

BESITZER:

Offene und geschlossene Abteilungen

Dr. E. HUBER · FREY · ÄRZTE: Dr. H. HUBER · Dr. J. FURRER